Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 93 (1952)

Artikel: Eine Riesenschnecke umwandert die Welt : sie überquerte Ozeane und "sprang" im Pazifik von Insel zu Insel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

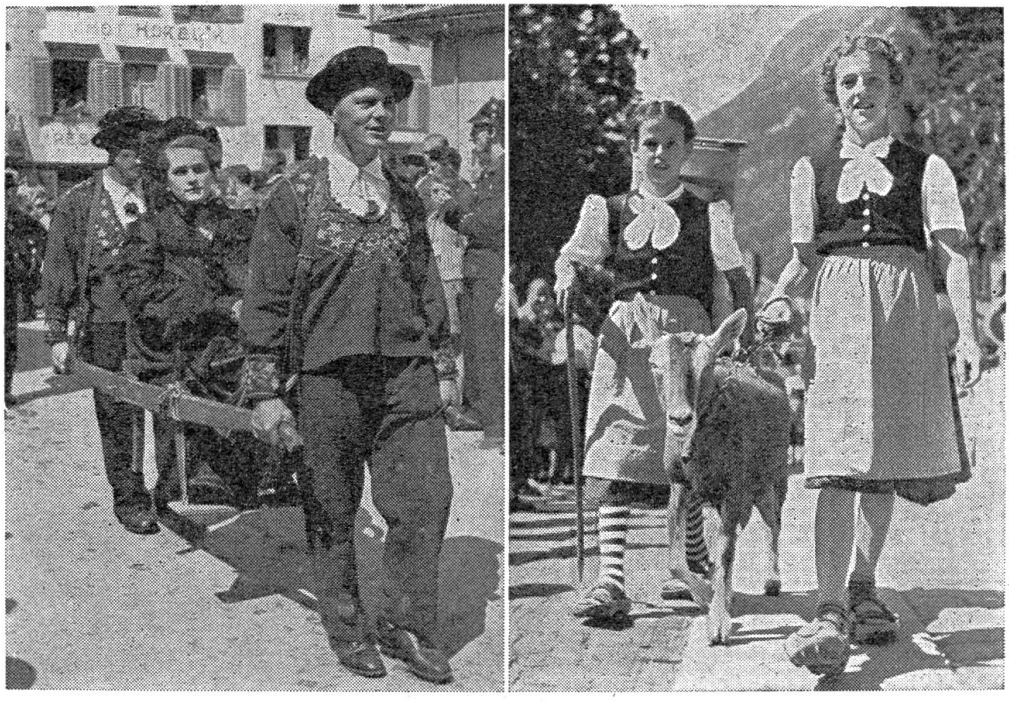
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Riesenschnecke umwandert die Welt

Sie überquerte Ozeane und „sprang" im Pazifik von Insel zu Insel

Eine Riesenschnecke umwandert seit rund 150 Jahren die Welt und richtet überall da, wo sie in ganzen Heerzügen auftritt, unvorstellbare Schäden an. Sie ist im Gegensatz zu unseren bekannten Schneckenarten, die harmlos an einem Gemüseblättchen knappern, ein gewaltiger Fresser und ihr Appetit entspricht ihrer Körpergröße. Die eklen Tiere, von den Biologen „Achatina fulica" benannt, haben ihre Heimat in Ostafrika, von wo aus sie im Laufe mehrerer Generationen sich die Länder um den Pazifik eroberten und bis heute eine unausrottbare Plage geblieben sind. Die Schnecke hat die Länge von 25 Zentimetern und trägt ein Haus, das noch einmal 12 Zentimeter mißt. Das Gewicht beträgt ein halbes Pfund. Die ersten ausführlichen Berichte über die Schnecken stammen von einem Forscher, der sie im Jahre 1900 in Indien beobachten konnte. Er schreibt: „Man kann sehen, wie die riesigen Schnecken — buchstäblich zu Millionen — über den Erdboden kriechen, an Wänden, Zäunen und Stangen emporklettern und sich in Schwärmen an Baumstämmen festsetzen. Auf dem nur einen Meter langen Stück einer Kokospalme wurden 227 Schnecken gezählt. Der Erdboden unter diesen Ansammlungen der Achatina war zentimeterhoch mit dem Exkrementen der Tiere bedeckt . . ."



Trachtenfest in Altdorf
links: Tragsessel von Seelisberg
rechts: Die Werktagstracht der Schwyzermädchen

Die Ausbreitung der Schneckenplage in dem gesamten pazifischen Raum ging so schnell vor sich, daß die Behörden machtlos zusehen mußten, wie die kostbaren Plantagen, die Gemüsegärten und Pflanzungen aller Art vernichtet wurden. Doch gab man den Feldzug gegen die Riesenschnecken nicht auf. In Sarawak zum Beispiel rottete man innerhalb zweier Wochen 500,000 Schnecken

und 20 Millionen Eier aus, ohne daß sich dadurch allerdings die verbleibende Anzahl wesentlich verringerte.

Das Geheimnis der raschen Verbreitung der Riesenschnecke liegt in ihrer biologisch wirksamen Vermehrungsweise. Jede Schnekke (sie ist zweigeschlechtlich) kann vom Beginn ihres zweiten Lebensjahres an alle zwei bis drei Monate 50 bis 300 Eier legen und diese „Produktion" für mindestens fünf Jahre aufrechterhalten. Binnen weniger Tage kriechen die Jungen aus und wachsen sehr schnell.

Die Achatina kommt nur des Nachts aus ihren Schlupfwinkeln hervor, was die Auffindung und Ausrottung in einem Stadium, da diese noch möglich wäre, erschwert. Bei trockener Witterung zieht sich die Schnecke in die Erde zurück und überdauert dort die Monate bis zur feuchten Jahreszeit.

Die Bekämpfungsmethoden dieser Landplage können trotz aller Anstrengungen der Wissenschafter noch immer nicht Schritt mit der zunehmenden Vermehrung der Achatina halten. Man hat bisher meist nur Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, um die schlimmsten Schäden einzudämmen.

In neuester Zeit kommt eine Larve dem Menschen bei der Vernichtung der Riesenschnecken zu Hilfe. Man hat beobachtet, daß die Schneckenseuche sich in Ceylon nicht mehr in so erschreckendem Maße ausbreitet wie in früheren Jahren. Man vermutet, daß dies der Larve des indischen Glühwurmes zu verdanken ist, die während ihrer Entwicklung 30 bis 40 der Riesenschnecken vertilgt und damit zu einem ihrer größten Feinde wird.

Heute ist die Schnecke bereits bis zur äußersten Spitze von Neu-Guinea vorgedrungen; sie „sprang" von Insel zu Insel im Pazifik und bedroht Amerika und Australien. Ein eigener Warndienst wurde an den Küsten eingerichtet, um den gefräßigen Schädling bereits beim ersten Auftauchen vernichten zu können.

Etwas zum Lachen

Zum Glück für die Gewählten.

Die Bürger einer kleinen Bauerngemeinde sind im Wahllokal versammelt zur Neuwahl des Gemeinderates. Die Stimmenzähler stellen fest, daß alle Stimmberechtigten anwesend sind.

Es sind zwei Parteien die heftig für ihre Kandidaten eintreten. Man kann nicht feststellen, welche Partei stärker ist, da nach jeder Rede ungefähr gleich viel Stimmen ihrem Redner zujubeln. Kurz vor der Abstimmung kommt ein Bub in das Wahllokal gelaufen und ruft: „Vater chum hei, es isch ebbis im Tue!" Der Hostatt-Bauer geht schleunigst mit seinem Bub hinaus und heim.

Eine Stunde später geht der Nachbar von der Wahlversammlung heim, geht beim Stall der Hostatt vorbei, sieht den Bauer gemütlich vor der Türe stehen und sagt ihm: „Dui, miär hend's verspild. Und zwar wäg einer einzige Stimm. Dui bisch dra d'schuld, warum bisch dervo gloffe."

Der Hostetter sagt: „Nenei, ich bi nid d'schuld. Wenn dr Bleß geschter gchalbered hätt, de hättemer hit e-n-andere Gmeindrad."

Aus einer alten Gemeindeverordnung.

In einer kleinen Zürcher-Gemeinde hielt der Gemeindegewaltige auf gestrenge Ordnung. Er gab zum Beispiel folgenden Befehl bekannt: Die verehlichten Hundebesitzer sind aufgefordert, Schnorrenband anzulegen.

Diese verlockende Anzeige

war an einem Haus in einer stillen Gasse der Stadt Basel zu lesen: „Leute, welche ihre Knochen verkaufen wollen, finden hier Gelegenheit."

Grund zum Urlaub.

Rekrut: Ich mecht gäre hei. Dr Briäder isch fort und d'Schwester isch krank.

Kommandant: Wer hend er de nu derheime?

Rekrut: Zwee Chiäh und viär Geiße.